

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächstfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 237.

Mittwoch, den 11. October

1854.

## Die Landung der verbündeten Heere in der Krim.

Wir geben im Folgenden nach der Times die ersten detaillirten Berichte über die Landung der verbündeten Heere in der Krim: „Aus der Krim, 14. Sept. Endlich lag die Küste vor uns. Die Schiffe waren in weitausgedehnten Linien aufgezahren; ihre Fronte nahm eine Länge von mehr denn zwei deutschen Meilen ein, und am fernen Horizont tauchten noch immer Masten und Segel auf; denn viele von den Transportschiffen waren zurückgeblieben, und noch zwei Tage nach glücklich vollbrachter Landung kamen vereinzelt Nachzügler angeschwommen. Alles erwartete in größter Spannung den Signalschuß vom Agamemnon, daß die Landung beginne. Tausende von Fernröhren waren gegen das Ufer gerichtet; aber am Lande war nichts Besonderes zu entdecken und kein Signalschuß ertönte vom Flaggenschiff. Nur zwischen den Generalen und Admiralen kam es zu einer Unterhaltung vermittelt Signalflaggen, und gegen 8 Uhr entsandte der Agamemnon seine Boote an die Dampfer und Transportschiffe mit folgender Ordre: „Die leichte Division hat sich am folgenden Morgen um 1 Uhr, die 4. Division um 2, die 1. um 3, die 3. und 5. um 4 Uhr auf den Weg zu machen. Sämmtlich acht Meilen Süd-Süd-Ost zu steuern. Rendezvous im 45. Breitengrad. Kein Schiff nähere sich dem Strande auf mehr denn acht Faden.“ Der Platz, der solchergestalt für die Landung bezeichnet wurde, ist ein theilweise mit kleinen Steinen bedeckter Strand, den sich die Brandung gebildet hat und der gewissermaßen als Damm zwischen der See und einem stehenden Salzwasserteich dient, von welchem Letztern es auf diesem Ufer der Krim gar viele giebt. Dieser Teich oder See führt salziges Wasser, ist eine engl. Meile lang und eine halbe Meile breit. Als wir das erste Mal seine Ufer betraten, wimmelte es dort noch von wilden Hühnern. Diese haben sich verzogen. Ein zweiter ähnlicher Wasserstreifen dehnt sich von unserm Lager gegen Süden, ein dritter gegen Norden zwischen uns und Eupatoria aus. Der Damm ist nicht über 200 Yards breit und führt am südlichen Ende des Teiches vorbei, langsam aufsteigend zu einem Plateau oder Tafelland von geringer Erhöhung, das mit kleinen Erdhügeln bedeckt ist und sich bis zu der eigenthümlich gestalteten Bergkette, den sogenannten Zeltbergen, hinzieht. Gegen die See hin erscheint dieses Plateau als Abhang aus Sandstein und rother Thonerde; seine Höhe variiert von 100—150 Fuß, bis es etwa zwei englische

Meilen vom Ufer des salzigen Landsees mit dem niedrigen Meeresstrande verschmilzt. Gegen Süden hat sich die gewaltige Brandung ein Ufer aus Sand aufgethürmt und schützt dadurch das Land vorsorglich vor ihrer eigenen Gewalt. Dieses Sand- und Steingestade erstreckt sich gegen Süden so weit das Auge reicht, wohl bis zum Fuß der Berge, zwischen denen Sebastopol eingebettet liegt. Der innere Theil des Landes ist, soviel sich vom Deck der Schiffe aus unterscheiden läßt, mit Hornvieh, Getreideschobern und Bauernhäusern bedeckt; auf den Stoppelfeldern wuchert jetzt der wilde Lavendel und die Stabwurz mit andern duftenden Kräutern vermischt, welche die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen. Als wir gegen Eupatoria hinabfuhren, konnten wir auch Landbewohner mit Karren ruhig ihre Straße ziehen sehen. Ab und zu wurden einige Kosaken sichtbar, die sich in der Richtung nach Simferopol oder Sebastopol zu bewegten; doch bemerkten wir ihrer nur wenige und konnten nicht immer unterscheiden, ob es wirklich wilde Kinder des Don und des Bug, oder friedliche tartarische Hirten der Krim mit ihren langen Viehtreibseilen seien. Das heutige Morgengrauen schien einen prachtvollen Tag verheißen zu wollen. Leider war dem nicht so. Die Hitze des Mittags war zwar durch sanfte Meereslüfte wohlthuend abgekühlt worden, trotzdem überkamen uns plötzlich schwere Regenschauer. Der Nachmittag war düster umwölkt. Die gewaltige Armada, welche die Nacht über in tadelloser Ordnung vorgerückt war, den Horizont mit einem zweiten Sternenhimmel und den Spiegel des Meeres mit zahllosen Lichtern bedeckt hatte, zog sich parallel mit der Küste hinab bis zum Ufer, bis zu jener Stelle hart am See Saki, die ich oben zu beschreiben versucht hatte. Um 7 Uhr Morgens waren die meisten Schiffe des Ufers auf den ihnen angewiesenen Punkten, nur einige Nachzügler mußten noch durch Dampfer herbeigeholt werden. Der Emperor, bisher unser Leuchtfestern, schien mir nicht den ihm bezeichneten Platz eingenommen zu haben, und vollends der Admiral befand sich mit seinem Schiffe auf einem Punkte, wo man ihn, seiner eigenen Anordnung nach, am allerwenigsten erwartet hatte. Das verursachte eine kleine Confusion; da man aber keinen Feind vor sich hatte, war sie von untergeordneter Bedeutung. Während unsere Schiffe sich dergestalt in Linien angefaßt des Ufers aufstellten, zog die französische Flotte, von Dampfkraft getrieben, an uns vorbei, dehnte sich zu unserer Rechten aus und steuerte unter den Klippen des Plateau hart ans Ufer. Ihre kleinen Kriegsdampfer

Konnten sich näher als die unserigen ans Ufer hinanwagen, und wenige Minuten vor 7 Uhr ließ das erste Boot von einem ihrer Linienfahrer mit 15—16 Mann ab und landete glücklich am südlichen Ende des oben erwähnten rothen Sandsteinabhangs. Die Bootleute sprangen ans Land; eine zeitlang erschienen sie uns als ein unförmlicher Knäuel; es war als ob sie daran arbeiten, ein Loch in den Boden zu graben. Und so war es auch. Noch einige Augenblicke, und wir sahen eine Flaggenstange aufrichten und eine Tricolore aufziehen. Die Bootleute schwenkten ihre Hüte, und es ist kein Zweifel, daß sie ihr Vive l'empereur! im besten Styl erschallen ließen. Somit haben die Franzosen zuerst Besitz von der Krim genommen. Vom Feinde war nirgends eine Spur zu sehen. Kurz nach 8 Uhr ließ der französische Admiral eine Kanone abfeuern, und damit war das Signal zur Ausschiffung der französischen Truppen gegeben. In 22 Minuten, so versichern sie, waren ihrer 6000 Mann am Lande. Das heißt wacker gearbeitet, aber man darf dabei nicht vergessen, daß sie alle ihre Truppen auf Linienfahrzeugen hatten und sie mit den Booten gleichzeitig ans Land bringen konnten. So hatte der Montebello allein 1800, der Valury 3000 Mann am Bord. Von den 23,600 Mann, die sie herüberbrachten, waren gegen 20,000 Mann auf Linienfahrzeugen untergebracht. Dagegen waren unsere 27,000 Mann auf einer großen Anzahl von Transportschiffen vertheilt, und wohl giebt es kein zweites Beispiel in der Kriegsgeschichte, daß ein Landheer mit solchem Comfort, man könnte füglich sagen Luxus, übers Meer geführt worden wäre. Sobald die Franzosen ein Regiment am Strande beisammen hatten, schickten sie eine Compagnie desselben zum Reconosciren aus; voraus Plänklerpiquets, und sowie die Regimenter in Colonnen folgten, deployirten die vordern, dehnten ihre Fronten aus und boten im Vorwärtsmarschiren das Bild eines sich entfaltenden riesigen Fächers. Es war höchst merkwürdig, dieses lebendige Entfalten zu beobachten, wie sie mit jeder Minute sich weiter auf dem feindlichen Boden ausbreiteten. Eine Stunde nachdem das Signal zur Ausschiffung gegeben worden war, hatten sie 9000 Mann am Lande, und ihre vorgeschobenen Posten waren nur noch als winzige schwarze Punkte auf den drei bis vier englische Meilen vom Strande entfernten Stoppelfeldern zu unterscheiden.

Bei unserer Flotte leitete Sir Ed. Lyons die Ausschiffung; der Admiral betheiligte sich dabei durchaus nicht. Um 9 Uhr wurde am Vordermast des Agamemnon eine schwarze Kugel aufgezo-gen und ein Kanonenschuß abgefeuert, um auf dieses Signal aufmerksam zu machen, worauf die verschiedenen Boote sich um die ihnen vorher angewiesenen Schiffe versammelten, um die Infanterie und Artillerie aufzunehmen. Von einem Feinde war, wie bemerkt, nirgends eine Spur zu sehen; doch lange schon bevor das erste Boot der Franzosen durch die Brandung ans Ufer gelangt war, hatte ich mit meinem Fernrohr einen russischen Offizier zu Pferde entdeckt, dem drei Kosaken folgten. Da er kaum 1100 Yards von uns entfernt war, konnte ich seinen Bewegungen genau folgen. Er ritt längs der Klippe hinab und schrieb mit großer Ruhe Notizen in sein Taschenbuch. Ihm folgten die Kosaken auf ihren schäbig aussehenden Säulen, und uns war wohl ums Herz, daß wir diese Kerle doch einmal leibhaftig vor uns sahen. Ihr Offizier be-

nahm sich tapfer. Denn als die Franzosen schon am Lande standen, blieb er ungefähr eine Stunde im Bereich eines Mini-büchschusses und schrieb oder zeichnete weiter. Es wäre auch ein Jammer schade gewesen, wenn eine Kugel seine Arbeit für immer unterbrochen hätte, denn es ist doch nichts als billig, daß sein Herr aus authentischer Quelle erfährt, wie unsere Armada aussieht. Mittlerweile näherten sich unsere Boote in ungeordneter Gruppen dem Ufer und setzten unsere Leute ans Land. Der Russe gab noch immer das Zeichnen nicht auf. Da deutete einer der Kosaken mit seiner Lanze nach dem Klippenwege. Wir sahen hin, wohin die Lanze zeigte, und beim Himmel kein Anderer war es als Sir George Brown, der allein mit dem Generalquartiermeister Airey den Klippenweg voraus erklimmte. Die Kosaken schauten lüftern nach den beiden Generalen hüten. Sir George Brown mußte offenbar nicht, daß er eine so gefährliche Nachbarschaft habe. Der Offizier war vom Pferde gestiegen und hatte sich vorsichtig um die Klippe herumgeschlichen; auch die beiden Generale waren unsern Blicken verschwunden, indem sie durch Klippen gedeckt waren. Da plötzlich hörten wir einige Büchschüsse, und sahen bald darauf die Kosaken pfeilschnell, hart an den französischen Plänklern vorbei, auf der Straße, die gegen Sebastopol führt, dahinjagen. Sir George Brown, so hörten wir später, wäre um ein Haar bei dieser Gelegenheit gefangen worden. Die Kosaken waren auf ihn losgesprungen; er lief, was er laufen konnte; zum Glück waren ihm einige Fusiliere gefolgt; sie schossen auf die verwegenen Burschen und brachten sie zum Fliehen, und dabei wurde ein armer Junge in den Fuß getroffen. Es war das erste Blut dieses Feldzugs. Regelmäßig wie bei Friedensmanövern wurden die Divisionen nacheinander ans Land gesetzt. Um Mittag desselben Tags war es gar wunderbar lebendig auf diesem Strande, den bisher nur Seemöven und Wildhühner bevölkert hatten. Ueberall blinkende Bayonnette, glänzende Szakots, Lärmen und Schreien nach „Bill“ und „Tour“ und sonstigen John Bull'schen Kalendernamen. Die Luft roch etwas themsemäßig am kaiserlich russisch krimischen Gestade.

Interessant war es zu sehen, wie die Compagnien aus den größern Transportschiffen in die Boote stiegen. Voran jedesmal die Offiziere mit ihrem Tornister auf dem Rücken, darin 4½ Pfund gesalzenes Fleisch und ebenso viel Zwieback. Dies war die vorgeschriebene Ration für acht Tage. Außerdem trug jeder Offizier einen Ueberrock gerollt um den Leib, eine hölzerne Wasserflasche, eine kleine Flasche Branntwein, so viel Unterkleider als er unterbringen konnte, seine Fouragekappe, und in den meisten Fällen noch einen Revolver (einläufige Pistole mit mehren Schüssen). Die Gemeinen trugen ungefähr Dasselbe, außerdem eine Decke, ihren Kochapparat und den vorgeschriebenen Schießbedarf, nebst Muskete und Bayonnet. So beladen krochen sie die Schiffsleitern hinab, und oben und unten stand Bruder Matrose, der gottvolle Jack vom Theer, und half ihm beim Hinabkriechen und nahm ihm die Muskete aus der Hand und legte die Tornister sorgsam beiseite, als wären sie voll Glaswaaren, und klopfte dem „Bruder Soldaten“ auf die Achsel und ermahnte ihn, „sich nicht vor dem Wasser zu fürchten“, Wasser sei gar gut und brav, und dergleichen Zärtlichkeiten mehr. Kurz, Bruder Jack behandelte den Soldaten, den

auf der  
feiner  
großes un  
konnte.  
ber den  
daß er  
und als  
en nicht  
wieder  
Duzend  
das eben  
Wie die  
läßt sich  
er schwe  
menter d  
dem Ma  
rab des  
Das 2.  
Artillerie  
an und  
an den  
Division  
Pferde  
auf Pu  
die Ver  
ausgep  
elendig  
war zie  
finden,  
am Ufer  
Kurz v  
um zu  
feien.“  
zosen n  
schiffun  
Theil  
bringen  
sehr v  
hatte  
trifft,  
natürl  
neigte,  
Schar  
Araba  
darob  
Männ  
bar v  
funke  
Turb  
rauhe  
geben  
waff  
ihner  
pulv  
Leut  
Sch

auf dem Lande für sein Leben gern durchprügelt, jetzt, wo seiner Obhut auf dem Wasser anvertraut war, wie ein großes unmündiges Kind, das nicht allein stehen und gehen konnte. Ebenso großmütterlich half er ihm aus den Booten über den starken Uferschwall hinüber auf den trockenen Sand, daß er ja nicht auf die Nase falle und sich Schaden thue.“

Als nun gar die Artilleristen kamen und es mit den Kanonen nicht recht fortwollte über das kantige Steingeröll, da war wieder Theerjacke als Menschenfreund bei der Hand und ein Duzend dieser stämmigen Burschen schleppten ein Geschütz fort, das ebenso viele Pferde kaum von der Stelle bewegt hätten. Wie diese prachtvollen Menschen an diesem Tage arbeiteten, läßt sich gar nicht sagen; Viele kamen 24 Stunden nicht von der schweren Arbeit weg. Um 1 Uhr waren die meisten Regimente der leichten Division schon den Hügel hinauf und auf dem Marsch gegen ein Dorf begriffen, in dessen Nähe der Vorposten des französischen linken Flügels bereits angelangt war. Das 2. Bataillon der Schützenbrigade bildete den Vorposten, die Artillerie den Nachtrab. Um diese Zeit fing es heftig zu regnen an und die Wellen schlugen durch den Wind gejagt etwas stark an den Strand. Der Herzog von Cambridge führte jetzt seine Division vor; die wenigsten Generale waren beritten, da ihre Pferde noch am Bord waren. Sie warteten lange vergebens, auf Pulverfässern am Strande sitzend, und noch trostloser liefen die Aerzte ab und zu, denn ihre Arzneikasten waren noch nicht ausgepackt, und mancher Mann lag hilflos am Ufer und verkam elendiglich aus Mangel an ärztlichem Beistand. Der Wirrwarr war ziemlich allgemein; was man suchte war sicherlich nicht zu finden, obwohl man früher jeder Division ihren Sammelplatz am Ufer durch Flaggenstangen verschiedener Art bezeichnet hatte. Kurz vor 2 Uhr kam General Rose aus dem französischen Lager, um zu melden, „daß sämtliche französische Truppen gelandet seien.“ Dies war indessen durchaus nicht der Fall. Die Franzosen waren nicht um ein Haar weiter als wir. Die Aus-schiffung wurde bis spät nach Sonnenuntergang fortgesetzt. Ein Theil der 3. und 4. Division mußte die Nacht am Strande zubringen. Im Ganzen hatte sich das Aussehen der Regimenter sehr vortheilhaft geändert. Die Seereise, die Luftveränderung hatte ihnen unverkennbar wohlgethan. Was die Landleute betrifft, sind sie entschieden zu unsern Gunsten gestimmt. Anfangs natürlich waren sie scheu, aber noch bevor der Tag sich zu Ende neigte, fingen sie an näher zu kommen und brachten Hornvieh, Schafe und Gemüse zum Verkauf. Ihre Karren, oder besser Arabas, behielten wir gegen gute Bezahlung, und sie waren darob sehr vergnügt, daß sie für morgen andere zusagten. Die Männer (Weiber kamen uns noch nicht zu Gesicht) sind offenbar von rein tartarischer Race; viereckige Gestalten mit eingesunkener Nase und kleinen, weitgeschlitzten Augen. Sie tragen Turbane von Baumwolle und Jacken aus Schaffellen mit der rauhen Seite nach außen. Sie sprechen schlechtes Türkisch und geben über die Russen, von denen sie auf das sorgfältigste entwaffnet wurden, sehr willig Auskunft. Eine Deputation von ihnen verfügte sich zu Lord Ranglan, um Flinten und Schießpulver zu erbitten. Ich werde nie das Gesicht von einem dieser Leute vergessen, als er aus einer verborgenen Tasche eine Priesche Schießpulver hervorholte und uns fragte „ob unsers auch so sei.“

Sie versichern, Sebastopol sei meilenweit unterminirt, aber dies erzählt man von jeder Festung, und wenn die russischen Minen hier zu Lande nicht besser als die vor Silistria angelegt sind, so brauchen wir sie nicht übermäßig zu fürchten. Die Leute erzählen ferner, daß in Sebastopol an 20,000 Soldaten und Matrosen an der Cholera gestorben und daß die Matrosen auf die Wälle commandirt seien. Die Garnison schätzen sie auf 40,000 und die Truppenmacht, die zwischen unserer jetzigen Position und der Festung verwendet werden könne, auf höchstens 15,000 Mann. Dies Alles und namentlich das Entgegenkommen der Bevölkerung ist sehr ermutigend. Während die Aus-schiffung vor sich ging, kam ein Recognoscirungsdampfer mit der Nachricht, etwa 8 Meilen gegen Süden sei ein russisches Lager am Ufer sichtbar. Der Sampson, die Fury und der Vesuvius mit drei französischen Dampfern fuhren gleich nach der bezeichneten Stelle und fanden wirklich eine Meile weit vom Ufer ein Lager von etwa 6000 Russen. Die Dampfer eröffneten ihr Feuer gegen dasselbe auf 3000 Yards Distanz, aber weder die Franzosen noch auch Fury und Vesuvius warfen ihre Kugeln kunstgerecht; dagegen schleuderte der Sampson eine Bombe nach der andern gerade mitten unter die Zelte. Nach einer Stunde waren sie zerstört und die Soldaten zerstreut nach allen Richtungen. Morgen gehen diese Dampfer nach Sebastopol, um vor dem Hafen zu kreuzen. Die Retribution begiebt sich nach Eupatoria, welches als Depot wichtig werden kann, wo übrigens auch große Kohlenvorräthe lagern sollen.

Freitag, 15. September. An die letzte Nacht werden die meisten von uns ihr Verlangen denken. Noch selten haben wohl 27,000 Engländer eine so miserable Nacht zugebracht wie diese. Von Mitternacht bis am Morgen Wind und unaufhörlich wüthende Regengüsse, und dies unter freiem Himmel, ohne Obdach, ohne Zelte. Man denke sich die vielen alten Generale und Lords und jungen Herren im Plakregen am Ufer liegen, in durchweichten Decken, statt der Kopfkissen Salzwasserpfüßen, ohne Feuer, ohne Grog, ohne Aussicht auf ein warmes Frühstück, auf einen wohlthätigen Kleiderwechsel. Und ringsherum 20,000 pudelnasse Bursche, die sich in ihren comfortablen Schiffs-räumen von der Bescherung nichts hätten träumen lassen — es war jämmerlich anzusehen. Sir G. Brown schlief unter einem umgestürzten Karren; der Herzog von Cambridge hatte einen ähnlichen Schlaffalon. Sir de Lacy-Evans war der einzige General, der vorsichtig genug gewesen war, ein Zelt für sich mitzunehmen. Dabei bläht heute noch der Wind so stark aus Westen, daß der starken Brandung wegen die Ausschiffung der Artillerie und Cavalerie wohl verzögert werden wird. Man dachte schon an eine Landung derselben in Eupatoria, das einen Dammbau und Hafen hat; aber man gab es später auf, als der Wind nachließ. Es wurde das Signal zum Ausschiffen der Pferde endlich gegeben; leider ging manches schöne Thier dabei verloren oder wurde durch die heftige Wellenbewegung zuschanden geschlagen. Bruder Jack, der selbig ist, wenn er ein Pferd am Galopp führen und streicheln darf, that auch hier das Menschenmögliche, bis Alles am Lande war. Im Ganzen haben wir fa nicht mehr als 1000 Pferde zu unserer Verfügung, die Pferde der commandirenden Offiziere, der Adjutanten und der Verpflegungsoffiziere mit eingerechnet. Die Pferde haben

sich übrigens ins Seeleben noch ziemlich gut hineingewöhnt und werden auf der terra firma bald wieder zu vollen Kräften kommen. Endlich wurde zum Landen der Zelte das Signal gegeben, und da die obdachlosen Leiden der Nacht noch frisch in Jedermanns Gedächtniß waren, tummelte sich Alles, Hand beim Auspacken anzulegen. Unsere Allirten, die Franzosen und Türken, waren so klug gewesen, schon gestern ihre Zelte ans Land zu bringen. Auf unsere Leute hat das Bivouac in der Nähe schon seine bösen Folgen ausgeübt. Viele sind erkrankt; es sind mehre Cholerafälle vorgekommen, und ein Offizier vom 23. Regiment starb nach wenigen Stunden. Es ist heute beschlossen worden, eine Besatzung nach Eupatoria zu verlegen. Capitän Brock mit 500 Marinesoldaten ist zu diesem Zweck hingeschickt worden. Er wird daselbst als Gouverneur fungiren.

Sonnabend, 16. September. Die Ausschiffung der Cavalerie dauert fort. Lord Cardigan machte heute eine Reconnaissance auf 20 engl. Meilen, ohne einen Kosaken zu sehen. Die Pferde haben seit 30 Stunden nichts zu trinken bekommen. Noch muß ich einer schauderhaften Scene Erwähnung thun, die gestern stattfand. Es war allen Schiffen signalisirt worden, ihre Kranken an Bord des Kangaroo zu bringen. Bevor es Abend war, befanden sich daselbst schon nicht weniger denn 1500 Kranke eingepfercht. Der Anblick soll grauenhaft gewesen sein. Den ganzen Tag über hatte der Kangaroo das Signal aufgesteckt, man möge Boote zu ihm schicken, denn er befinde sich in einem gefährlichen Zustande und sei nicht steuerfähig; aber erst gegen Abend wurden die Kranken auf andern Schiffen untergebracht. Viele waren unterdessen gestorben. So viel ist längst klar, daß es auf den Schiffen und bei den Landtruppen an Ärzten fehlt. Ich selbst sah Leute im Lager, auf dem Marsche, am Ufer aus Mangel an ärztlicher Hilfe sterben. Und diesmal im Angesicht des Hauptquartiers, im Angesicht einer Flotte von 500 Segeln! An Nahrungsmitteln haben wir jetzt im Ueberfluß. Gestern wurden 30 mit Mehl beladene, nach Sebastopol bestimmte Arabas aufgefangen. Vorräthe und Pferde werden zu uns auf den Markt gebracht und die Männer bieten sich uns oft zu Dienern an. Das Landvolk hat Vertrauen zu uns. Ich wünschte, unsere Allirten, die Franzosen, bezeigten sich dessen werth. Leider ist dies nicht der Fall. Das Dorf, an dem unsere leichte Division stand, wurde gestern von einem Haufen ihrer Marodeurs ausgeplündert, und es sollen dabei haarsträubende Brutalitäten vorgekommen sein. Auch heute Abend sahen wir, wie ein Haufe Spahis einige Hundert Schafe mit Gewalt fortsführte. Sie hatten ihre Offiziere bei sich und trieben überdies ein paar Kameele, mit Korn beladen, vor sich her. Solche Raubzüge müssen früher oder später schlimme Folgen haben und werden noch die Eingeborenen vom Markte verjagen. Bei unsern Soldaten und im türkischen Lager sind ähnliche Schandthaten nicht vorgekommen. Wir kaufen hier 25 Eier für 5 Sgr., ein gutes Huhn für ebenso viel, einen Truthahn für 15 Sgr., ein Schaf für 10 Sgr. Dies sind die Preise in den nahegelegenen Dörfern, und die Landleute sind sehr willig, ihre Waare an den Mann zu bringen.

Montag, 18. September. Heute sind mehre Schiffe abgeschickt worden, um Reiterveinfanterie und Cavalerie aus Konstantinopel und Varna zu holen. Die gelandete Armee aber

wird kaum in den nächsten zwei Tagen ihre Vorrückung beginnen, trotzdem man Mangel an Wasser hat. Wir haben jetzt größern Ueberfluß an Wein als an Trinkwasser. Weines muß vier Meilen weit herbeigeht werden und ist kaum trinkbar. Gestern Nacht hatten wir einen falschen Alarm, es heißt, daß mehre französische Marodeurs von streifenden Kosaken gefangen wurden; die französischen Offiziere wünschten selbst, es möchte sich bestätigen. Der Gesundheitszustand der Flotte ist ziemlich gut, obwohl die Cholera noch immer nicht aus allen Schiffen gewichen ist. Allenthalben herrscht der beste Geist, die größte Kampfeslust, die höchste Siegeszuversicht. Groß zumal ist der Enthusiasmus auf der Flotte für Sir G. Lyons. Ihm allein verdankt man die Ausrüstung und Leitung der Expedition, die glückliche Landung der Armee. Vom Admiral Dundas spricht man nicht. Es muß sich zeigen, wann er endlich factisch das Commando übernehmen wird. Der Belagerungstrain bleibt am Bord und wird an der Mündung des Belbek, eine deutsche Meile von Sebastopol, ausgeschifft werden.

## Tagesgeschichte.

Dresden, 9. October. Nach officieller Anzeige wird die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Landtags morgen, den 10. October, Mittags 1 Uhr in den Paradesälen des königlichen Schlosses stattfinden. Von den durch die Kammern in Vorschlag gebrachten Candidaten haben Se. Majestät der König den Bürgermeister Gottschald aus Plauen zum Vicepräsidenten der Ersten Kammer, den Abg. Appellationsrath Dr. Haase aus Leipzig zum Präsidenten und den Abg. Appellationsgerichtspräsidenten v. Criegern aus Baugen zum Vicepräsidenten der Zweiten Kammer zu ernennen geruht, welche Herren ebenso wie der von Sr. Königl. Majestät zum Präsidenten der Ersten Kammer (wie bereits gemeldet) ernannte Herr Rittmeister von Schönfels auf Reuth diese Stellen bereits beim letzten Landtage bekleidet haben. — Heute haben beide Kammern ihre zweite vorbereitende Sitzung gehalten, welche die Herren Präsidenten mit der Mittheilung eröffneten, daß sie heute Vormittag 10 Uhr ihren Eid in die Hände Sr. Majestät des Königs niedergelegt haben. Hierauf erfolgte die Vereidigung der neu eingetretenen Kammermitglieder. Sodann ist die Wahl der Secretäre und die Verloosung der Plätze vollzogen worden. Zu Secretären wurden, wie uns mitgetheilt wird, gewählt: in der Ersten Kammer (nachdem Herr Bürgermeister Starke abgelehnt hatte und seine Reclamation von der Kammer für begründet erachtet worden war) die Herren Amtshauptmann von Egidy auf Naunhof und Bürgermeister Wimmer aus Schneeberg, in der Zweiten Kammer die Abgg. Herren Gerichtsdirector Kasten auf Kröstau (der schon bei mehrern frühern Landtagen als Secretär fungirt hat) und Stadtrichter Anton aus Porna.

(Dr. J.)

Die Stadt Memel ist am 4. Oct., Abends 7 Uhr, von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche, von einem Flachspeicher am Ballastplatz ausgehend, bei starkem Nordwest-

stind der  
nd der  
och am  
uch fäm  
Bosthau  
cheint  
ollte.  
Die  
Eine tel  
nopol h  
befehls  
bekannt  
gungen,  
2 Stu  
Rückfich  
nehmend  
eingeseg  
mando  
einem  
überneh  
gebrach  
richten:  
daselbst  
einen k  
Sieg.  
gemeld  
haben.)  
Siegess  
Ereign  
Septen  
Tagen  
bis zu  
10 W  
und  
portda  
Treffere  
Eupat  
liche  
schrieb  
nächste  
cher si  
die er  
dem S  
Jahre  
lichen  
der M  
erwäh  
ernst  
Aufso  
lassen  
Tart  
funde  
richti

Die den größten Theil der Stadt mit sämmtlichen drei Kirchen und der Vorstadt Bitte in Asche gelegt hat. Das Feuer wüthete noch am 5. Oct. 3 Uhr Nachmittags fort und hatte um diese Zeit auch sämmtliche Speicher auf dem Aschhofe eingeäschert. Das Posthaus war ebenfalls in Gefahr, die jedoch vorüber zu sein scheint, wenn der Wind nicht eine andere Richtung annehmen sollte.

Die „Ost. Post“ berichtet aus Wien vom 7. October: Eine telegraphische Depesche, die heute Mittag aus Konstantinopel hier eingelaufen, meldet den Tod des französischen Oberbefehlshabers, des Marschalls St. Arnaud. Der Marschall, der bekanntlich in krankem Zustande sich befand, ist den Anstrengungen, denen er sich unterzog, erlegen. (Er war unter Anderm 2 Stunden nicht vom Pferde gekommen und wollte durch keine Rücksicht für seine Gesundheit sich von der Leitung des Unternehmens abhalten lassen, für dessen Gelingen er seine Ehre eingesetzt hatte.) Sein Tod wird jedoch keine Lücke im Commando hinterlassen; man sagt, General Canrobert, der nur von einem Schuß leicht gestreift wurde, werde das Obercommando übernehmen. Die Leiche des Marschalls ist nach Konstantinopel gebracht worden.

Der „Oesterr. Corresp.“ entnehmen wir folgende Nachrichten: In Bukarest feierten am 2. October Vormittags die daselbst liegenden türkischen Truppen mit 21 Kanonenschüssen einen bei Sebastopol von den verbündeten Truppen erfochtenen Sieg. (Hierauf scheinen die am 30. September von Bukarest gemeldeten Gerüchte von der Einnahme Sebastopols beruht zu haben.) Andererseits sollen auch die Russen in Ismail ein Siegesfest gefeiert haben, welches sich vielleicht auf das gleiche Ereigniß bezog. — Aus Odessa hat man Nachrichten vom 29. September. Nach diesen hätte der Kampf in der Krim an den Tagen vom 25. bis 27. September ununterbrochen fortgedauert, bis zum Abgange des Couriers. Die Allirten standen, nur 10 Werst von Sebastopol entfernt, bei dem Flüßchen Belbek und Mertwe Body (todtes Wasser). Der englische Transportdampfer „Devant“ hatte am 28. eine Zahl von 340 im Treffen am 20. schwer verwundeten russischen Soldaten von Eupatoria nach Odessa gebracht. Sechs andere französisch-englische Dampfer machten Prisen auf der Höhe von Odessa.

Den Daily News wird aus Paris vom 2. October geschrieben: „Wie ich höre, ist ein Angriff auf Kronstadt in aller nächster Zukunft im Werke. Der Ingenieurgeneral Niel, welcher sich in der Dstsee durch die hervorragende Rolle auszeichnete, die er bei Leitung der Belagerung von Bomarsund spielte, hat dem Kaiser persönlich erklärt, er halte den Angriff in diesem Jahre für ausführbar. Sein betreffender Bericht ist der englischen Admiralität mitgetheilt worden, und ich habe Grund zu der Annahme, daß die in einer telegraphischen Depesche bereits erwähnte Bewegung des Admirals Parfeval-Deschênes auf ein ernsthafteres Unternehmen hindeutet als auf eine fruchtlose Ausopferung von Menschenleben bei Reval.“

Aus der Krim. Die heute eingegangenen Nachrichten lassen keinen Zweifel mehr darüber übrig, daß die bekannte Tartarennachricht über die Einnahme Sebastopols völlig erfunden, die Angaben der russischen Depesche aber vollkommen richtig war. Selbst der Wiener „Lloyd“ gesteht dies jetzt zu.

Sein Abendblatt vom 5. October enthält Folgendes: „Aus Konstantinopel vom 30. September ist auf telegraphischem Wege hier die Nachricht eingelaufen, daß Fürst Wenzikoff sich am 26. September bei Baktischisrai concentrirt habe. Am 28. Nachmittags, fährt die Depesche fort, sind die Allirten ohne Widerstand zu Balaklava mit ihren Belagerungsgeschützen gelandet. Hieraus ergiebt sich denn unzweifelhaft, daß die viel-erwähnten mündlichen Mittheilungen des Tartaren zu Bukarest nicht begründet waren. — Da Balaklava nur zwei deutsche Meilen von Sebastopol entfernt ist, eine vortreffliche Poststraße dahin führt und auch kein Hinderniß dort besteht, um sich Sebastopol zu nähern, so ist anzunehmen, daß zwei Tage nach der Landung, also am 30. September, der Angriff auf Sebastopol hat beginnen können. Die Depesche läßt nur im Dunkeln, welches Corps der Allirten dort landete und welche Stärke es hatte.“ — Die Wiener Zeitung bemerkte hierzu: „Diese Meldung bestätigt die zwei Hauptpunkte, welche die von St. Petersburg hierher gesendete und von uns veröffentlichte Depesche des Fürsten Wenzikoff vom 26. September enthielt: 1) daß der Fürst bei Abgang der Depesche bei Baktischisrai Stellung genommen und 2) daß bis zum 26. September von den Verbündeten nichts gegen Sebastopol unternommen war. Es wird nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, nachdem in so zahlreichen Commentaren der Versuch gemacht worden ist, die Unrichtigkeit und Unglaubwürdigkeit jener Depesche in allen ihren Theilen — vom Datum angefangen — nachzuweisen.“ (Dr. J.)

— Ein Extrablatt der London Gazette meldet aus Konstantinopel vom 30. September, daß die Allirten ihre Operationsbasis am 28. September in Balaklava etablirten, um sofort gegen Sebastopol zu rücken. Fürst Wenzikoff solle mit 20,000 Mann im Felde stehen und Verstärkungen erwarten. Die Russen sollen Anapa verbrannt haben und die dortige Garnison marschire zur Verstärkung nach dem Kriegsschauplatz. Ein Munitionstransport soll von den Engländern aufgefangen worden sein.

— Aus Paris vom 6. Octbr. wird der Fkf. Pz. gemeldet: Aus Marseille ist folgende Depesche hier eingegangen: Bei der Abfahrt des (englischen Regierungsdampfers) „Fury“ wurde verkündet, daß die zweite Vertheidigungslinie Sebastopols erstürmt worden und die ganze Festung von den Verbündeten, welche am 27. September die Höhen besetzt hatten, eng eingeschlossen sei. Eine Abtheilung der russischen Flotte, welche es versuchte den Hafen zu verlassen, wurde von dem Contreadmiral Bruat mit 14 Schiffen zurückgeschlagen. Die Hochfläche an der Alma wurde von den Verbündeten, ungeachtet des Feuers von hundert russischen Kanonen, im Sturm genommen.

Aus der Krim. Der officielle Bericht des Marschalls St. Arnaud über die Schlacht an der Alma lautet nach dem „Moniteur“ vom 7. October wörtlich wie folgt:

„Im Hauptquartier zu Alma. Schlachtfeld von Alma, den 21. September 1854. — Sire! Das Geschütz Ew. Majestät hat gesprochen! . . . Wir haben einen vollständigen Sieg davon getragen. Es ist ein schöner Tag mehr, Sire, in den militärischen Annalen Frankreichs und Ew. Majestät wird den Siegen, welche die Fahnen der französischen Armee schmücken, noch

einen Namen hinzuzufügen haben. Die Russen hatten gestern alle ihre Streitkräfte, alle ihre Mittel zusammengezogen, um sich dem Uebergange über die Alma entgegenzustellen. Fürst Menezikoff befehligte sie in Person. Alle Höhen waren mit Verschanzungen und furchtbaren Batterien besetzt. Die russische Armee zählte 40,000 von allen Punkten der Krim herbeigekommene Bajonnete, — am Morgen kamen deren noch von Feodosia — 6000 Pferde, 180 Feld- oder Positionsgeschütze. Von den Höhen, welche sie besetzt hielten, konnten die Russen seit dem 19., dem Augenblicke wo wir am Bubbanach ankamen, uns Mann für Mann zählen. Am 20. ließ ich von 6 Uhr Morgens an von der durch 8 türkische Bataillone verstärkten Division Bosquet eine Schwenkung ausführen, welche den linken Flügel der Russen sowie einige ihrer Batterien umging. General Bosquet manövrirte mit ebenso viel Einsicht als Tapferkeit. Diese Bewegung entschied den Erfolg des Tages. Ich hatte die Engländer ersucht, sich in der Richtung ihres linken Flügels hin auszudehnen, um den rechten Flügel der Russen zu derselben Zeit zu bedrohen, wo ich dieselben im Centrum beschäftigen würde, ihre Truppen rückten aber erst um halb 11 Uhr in die Linie ein. Sie haben dieses Versäumniß mit Tapferkeit wieder gutgemacht. Um halb 1 Uhr hielt die Schlachtlinie der verbündeten Armee eine Ausdehnung von mehr als einer großen Bataillon besetzt, traf an der Alma ein und wurde durch ein fürchterliches Tirailleurfeuer empfangen. Während dieser Bewegung erschien die Spitze der Colonne Bosquet auf den Höhen. Ich gab das Zeichen zum allgemeinen Angriffe."

„Die Alma wurde im Sturmschritt passirt. Prinz Napoleon an der Spitze seiner Division bemächtigte sich unter dem Feuer der russischen Batterien des großen Dorfes Alma. Der Prinz zeigte sich in Allem des schönen Namens, welchen er trägt, würdig. Unter dem Feuer der feindlichen Batterien gelangte man an den Fuß der Höhen. Dort, Sire, begann eine wahre Schlacht auf der ganzen Linie, eine Schlacht mit ihren Epifoden von glänzenden Großthaten und von Tapferkeit. Ew. Majestät können stolz sein auf Ihre Soldaten, sie sind nicht ausgeartet: es sind die Soldaten von Austerlitz und Jena. Um halb 5 Uhr war die französische Armee allenthalben siegreich. Alle Positionen waren mit dem Bajonnet und unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser“ genommen, welcher den ganzen Tag hindurch ertönte; ich habe nie einen ähnlichen Enthusiasmus gesehen; die Verwundeten richteten sich auf vom Boden, um in diesen Ruf einzustimmen. Auf unserm linken Flügel stießen die Engländer auf große Massen und fanden große Schwierigkeiten; aber Alles wurde überwunden. Die Engländer näherten sich unter Geschützfeuer in bewundernswerther Ordnung den russischen Positionen, nahmen dieselben und vertreiben die Russen. Lord Raglan ist von einer antiken Tapferkeit. Inmitten von Kanonen- und Flintenkugeln bewahrt er stets seine gleiche Ruhe. Die französischen Linien bildeten sich auf den Höhen, hinausreichend über den russischen Flügel, die Artillerie eröffnete ihr Feuer. Von dem Augenblicke an gab es keinen Rückzug mehr, sondern eine wilde Flucht; die Russen warfen ihre Flinten und ihre Tornister weg, um besser laufen zu können. Wenn ich Cavallerie gehabt hätte, Sire, so würde ich ungeheure Erfolge erlangt haben und Menezikoff hätte keine

Armee mehr; aber es war spät, unsere Truppen waren ermüdet und die Geschützmunition fing an auszugehen; wir schlugen um 6 Uhr Abends unser Lager genau an der Stelle auf wo das russische Bivouak gestanden. Mein Zelt befindet sich genau auf dem Punkte desjenigen, welches Fürst Menezikoff am Morgen inne hatte, welcher so sicher war, uns aufzuhalten und zu schlagen, daß er seinen Wagen zur Stelle gelassen hatte. Ich habe denselben mit seinem Portefeuille und seiner Correspondenz erbeutet und werde die schätzbaren Nachweise, welche ich darin finde, benutzen.

„Die russische Armee wird wahrscheinlich im Stande gewesen sein, sich zwei Bataillone von hier wieder zu sammeln, und ich werde sie morgen an der Katscha finden, aber geschlagen und demoralisirt, während das verbündete Heer voll Feuer und Eifer ist. Ich bin genöthigt gewesen, heute hier zu bleiben, um unsere und die russischen Verwundeten nach Konstantinopel abzuführen zu lassen und an Bord der Flotte mich wieder mit Munition und Lebensmitteln zu versehen. Den Engländern sind 1500 Mann kampfunfähig geworden. Der Herzog von Cambridge ist wohltauf; seine Division und die von Sir J. Brown haben sich superbe gehalten. Ich habe zu bedauern etwa 1200 Mann an Kampfunfähigen, an Offizieren 3 todt und 54 verwundet, an Unteroffizieren und Mannschaften 253 todt und 1033 verwundet. General Canrobert, dem die Ehre des Tags zum Theil gebührt, ist durch eine plagende Grenade an der Brust und an der Hand verletzt worden: es geht sehr gut mit ihm. General Thomas, von der Division des Prinzen, hat eine Kugel in den Unterleib erhalten, eine gefährliche Wunde. Die Russen haben etwa 5000 Mann verloren. Das Schlachtfeld ist mit ihren Todten überhäuft, unsere Ambulancen sind voll von ihren Verwundeten. Wir haben sieben russische Leichen auf eine französische Leiche gezählt. Die russische Artillerie hat uns Schaden gethan, aber die unsrige ist ihr weit überlegen. Ich werde es mein Leben lang bedauern, nicht wenigstens meine beiden Regimente afrikanischer Jäger bei mir gehabt zu haben. Die Zuaven haben sich zum Gegenstand der Bewunderung beider Armeen gemacht; es sind die besten Soldaten der Welt. Genehmigen Sie, Sire, die Darbringung des Ausdrucks meiner tiefen Ehrerbietung und meiner gänzlichen Hingebung. Marschall St. Arnaud."

### Feuilleton.

\* Die Leipziger Illustrierte Zeitung hat von dem allgemeinen Interesse, das der Kriegsschauplatz der Krim gegenwärtig erregt, Veranlassung genommen, in einer Reihe von „Illustrierten Depeschen“ die Vorfälle dort in Wort und Bild zu beleuchten. Die erste dieser illustrierten Depeschen, die soeben erschien, dürfen wir als eine gelungene bezeichnen, als die, welche die Einnahme Sewastopols melden. Das billige Blatt, es kostet nur 2 1/2 Ngr, enthält Berichte über die Ponto-Expedition, die Krim und Sewastopol, von dem es einen sehr schönen Plan aus der Vogelperspective giebt. Außerdem bringt es noch ein Porträt des Fürsten Mentschikow, Abbildungen vom Schwarzen Meere und eine Reihe telegraphischer Depeschen und andere auf den Krieg bezügliche Mittheilungen.

## Ueber die Lebensgefahr durch Kohlendämpfe.

In jedem Winter kommen Betäubungsfälle, nicht selten mit tödlichem Ausgange vor, welche durch gehörige Vorsicht bei der Behandlung der Stuben- und Backöfen hätten verhütet werden können und allein dadurch herbeigeführt werden, daß die bei dem Verglimmen der Kohlen entstehenden schädlichen Dämpfe sich in die bewohnten Räume verbreiten. Diese Dämpfe, Kohlendunst oder Kohlendampf genannt, sind unsichtbar und meistens auch für den Geruch nicht bemerklich, aber eben deshalb um so gefährlicher, während der gewöhnliche Rauch sehr bald durch den Geruch und durch die beißende Empfindung in den Augen bemerkt wird.

Der Kohlendunst oder Kohlendampf ist ein Gemenge sehr verschiedener Luftarten und entsteht, wo Brennmaterialien unvollständig verbrennen (glimmen, schwälen), daher bei ungenügendem Luftzuge und bei zu geringer Erhitzung der Brennstoffe. Dies geschieht

- 1) bei Kohlenbecken, weil durch den langsamen Abzug des Rauches und durch die über den glimmenden Kohlen sich bildende Aschendecke der Zutritt von frischer Luft sehr behindert wird;
- 2) in Stuben- und Backöfen, wenn durch das Schließen der Klappen oder durch Verstopfung der Züge mit Ruß das Abziehen der schädlichen Luft verhindert, oder durch festes Schließen der Einfeuerungsthüren und der Thüren des Aschensalles der Zutritt kalter Luft während des Brennens abgehalten wird;
- 3) bei Anwendung von Brennmaterial, welches feucht ist oder zu viel Asche hinterläßt, wie nasses Holz, Abgänge von Flachs, feuchte oder erdige Steinkohlen, wie Staubkohlen, Sandkohlen, Kohlenruß und dergleichen;
- 4) im Anfange des Einfeuerns oder bei neuem Aufschütten der Brennstoffe, indem in beiden Fällen letztere noch nicht die erforderliche Hitze erlangt haben.

Die von innen geheizten Stubenöfen, die eine Klappe im Rauchrohre haben, sind am sorgfältigsten zu überwachen, weil die Kohlendämpfe, welche sich nach dem Schließen der Klappe noch erzeugen, nicht abziehen können und so durch die Einfeuerungs- und Aschenfallöffnung in die Stube treten. Aber auch die von außen geheizten Stubenöfen bringen Gefahr, wenn alle Deckungen gut geschlossen werden, während noch Kohlen darin glimmen; die eingesperreten Kohlendämpfe treten dann durch die Fugen des Ofens in die Stube, wie namentlich bei den sogenannten Berliner Ofen. Dasselbe findet bei den in bewohnte Räume eingebauten Backöfen Statt.

Man wird daher am besten sich schützen, wenn man den Abzug aus dem Ofen nach außen so lange nicht hindert, als noch etwas im Ofen glimmt; daher schließe man die Klappe im Rauchrohre gar nicht und verhüte das Zufallen derselben. Die Wärme, die dadurch verloren gehen könnte, ist namentlich bei eisernen Ofen nicht so beträchtlich, als man zu glauben pflegt. Da überdies ein guter Schluß der Einfeuerungs- und Aschenfallthüren ebenso die Wärme in der Stube erhält, als die geschlossene Klappe des Rauchrohres, so Sorge man für ersteren und lasse letztere, die so gefährliche Klappe ganz weg.

Kohlenbecken sind in geschlossenen Räumen immer schädlich, da sich alle von ihnen aufsteigenden Dämpfe in die Stube oder Kammer selbst verbreiten müssen; man vermeide sie daher gänzlich.

Während der Rauch Husten und Augenbrennen erzeugt und den Athem beengt, bringt das Einathmen einer Luft, welche Kohlendunst oder Kohlendampf enthält, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfschmerz, Umnebelung der Augen, Schläffucht, ein Gefühl von Beängstigung und allgemeinem Unwohlsein, wohl auch Uebelkeit und Erbrechen hervor. Bei längerem Verweilen in solcher Luft tritt Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, auch der Tod selbst ein. Besonders gefährlich wird eine solche Luft den Schlafenden.

Fühlt man sich ohne sonstige Krankheit in einem geheizten Zimmer unwohl, so verlasse man es sogleich oder öffne die Fenster, untersuche den Ofen, ob die Klappe geschlossen ist, ob noch glimmende Kohlen unter der Asche sind u. s. w. Erkrankte oder Scheintodte bringe man sogleich in die freie Luft oder wenigstens in ein anderes Zimmer, oder öffne, wenn dies nicht schnell genug geschehen kann, Fenster und Thüren, um einen Luftzug zu erzeugen; lüfte Halsbinden, Gürtel, Mieder und alle fest anliegende Kleidungsstücke, bringe den Körper, wo möglich, in eine sitzende Stellung mit herabhängenden Beinen, spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Brust,bürste oder reibe Füße und Hände und rufe schleunigst einen Arzt herbei. Bis dieser ankommt, trinke der Erkrankte etwas starken schwarzen Kaffee; dem Ohnmächtigen oder Scheintodten lasse man den Dunst oder Brodem von heißem starken Kaffeeaufguss einathmen.

## Freiwillige Subhastation.

Ertheilungshalber soll die zum Nachlasse weil. Johanns Beaten verw. Gehmlich gehörende mit 35<sup>1/2</sup> Steuereinheiten belegte **Gartennahrung** sub Nr. 58 des Brandversicherungscatasters und Nr. 76 des Grund- und Hypothekenbuchs für Niederlangenau unter den für nothwendige Subhastationen geltenden Bedingungen künftigen

**19. October 1854**

subhastirt werden.

Erziehungslustige werden daher andurch geladen, an vorgedachtem Tage Vormittags an hiesiger Landgerichtsstelle zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen, und sodann sich zu gewärtigen, daß obbenanntes Grundstück, wenn auf hiesiger Lomuhr die zwölfte Mittagstunde ausgeschlagen hat, dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird. Freiberg, den 27. September 1854.

Königliches Landgericht.

Abtheilung für Vormundschafts- und Nachlasssachen.  
Schwäbe. Cule, Actuar.

## Das Hut- und Filzwaaren-Lager von Louis Teistler

Befindet sich nicht mehr Fischergasse, sondern Petersstraße Nr. 83 im Hause des Hrn. Kürschner Kulka.

### Auctionsanzeige.

Wegen Abreise sollen kommenden Montag, den 16. October d. J., in dem Hause Nr. 665 auf der Weingasse parterre gut gehaltenes Möblement, als: ein Glasschrank, ein Sopha, ein Speiseschrank, Kinderbetten, Kleidungsstücke und eine gute Werkstatt u. dergl. m. Nachmittags von 1 Uhr an versteigert werden.

Auch wird daselbst ein großer lederner Reisekoffer sofort zu kaufen gesucht.

### Logisveränderung.

Die Wohnung vom Buttermarkte in die Schönegasse, in das Haus des Hutmacher Pabst verlegt zu haben, zeigt hierdurch ergebenst an

C. Voigt jun., Webermeister.

### Verkauf.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen: Buttermarktgäßchen Nr. 719.

### Verkauf.

Gute Speisekartoffeln, die Meße 4 Mgr., werden verkauft: Burgstraße Nr. 304.

### Verkauf.

Ein Glasschrank, ein Divan, ein Kanapé, ein Tisch mit Realaufsatz, zwei Pfeilertische sind zu verkaufen: Petrikirchhof Nr. 137.

## Das Schnittwaaren-Lager von Ferdinand Sommer

Befindet sich nicht mehr Petersstraße Nr. 83, sondern am Obermarkt im Hause des Herrn Radlermeister Wagner. Um gefällige Beachtung bittet der Obige.

### Kieler Sprotten

empfehlen

Eduard Nicolai.

Verantwortl. Herausgeber und Redacteur C. J. Frotzger.

### Vernis pour chaussures.

Neht französischer Leder-Lack, mit welchem man alles Leder-Schuhwerk so schön glänzend und tiefschwarz lackiren kann, daß es von dem ächten Glanzleder nicht zu unterscheiden ist.

Preis pro Originalflasche, auf lange Zeit ausreichend, 16 Mgr. Alleinige Verkauf-Niederlage für Freiberg bei

C. C. Focke.

### Empfehlung.

Ausgezeichnetes frischgeschlachtetes Rindfleisch empfiehlt

C. Vertus, Kesselgasse Nr. 578.

### Empfehlung.

Mit frischgeschlachtetem fettem Rindfleisch empfiehlt sich

Wilhelm Niemann, Rinne Nr. 71.

### Gewölbe-Vermiethung.

Ein heizbares Verkaufsgewölbe ist Petersstraße Nr. 80 zu vermieten und sofort zu beziehen.

### Vermiethung.

Ein Keller ist zu vermieten: Petersstraße Nr. 89.

### Logisvermiethung.

Eine Stube nebst Schlafstube, vornheraus, ist zu vermieten auf der Petersstraße. Näheres ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Logisvermiethung.

Eine möblirte Stube nebst Alkoven ist sofort zu vermieten: Erbischestraße Nr. 594, 1. Etage.

### Vermiethung.

Zwei Stuben sind zu vermieten: Vorstadt Neusorge, Kuhschachtgäßchen Nr. 158.

### Vermiethung.

Eine Stube und Schlafkammer mit Möbels ist an einen oder zwei Herren vermieten: Erbischestraße Nr. 597, 1. Etage.

### Vermiethung.

Die zweite Etage steht von dato an vermieten und ist zu Weihnachten zu beziehen beim Tuchscheerer Schotte am Buttermarkt.

### Gesuch.

Auf der Rittergutsbrauerei zu Niedertlangenau wird zum sofortigen Antritt eine Kinderfrau gesucht.

### Gesuch.

Zum Kartoffelausnehmen werden heute an Leute gesucht. Näheres in der Posthalterei.



Fleckige Erdäpfel, dürrer und nasser Abgang wird gekauft: obere Nonnengasse Nr. 166, parterre.

### Verloren.

Eine Schnupftabakdose, mit dem Namen „C. K. Bernhardt“, ist auf dem Wege von Silberdorf bis zum Hüllerischen Vorwerk verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

### Zugelaufen.

Am vergangenen Sonntag ist mir ein brauner Hühnerhund mit getiegener Brust auf dem Wege von St. Michaelis bis nach Dederan zugelaufen. Der Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren wieder in Empfang nehmen bei dem Böttchermeister Robert Sandig in Dederan.

Montag, den 16. October,  
Ab. 7 Uhr  Conf.

### Speiseanstalt.

Mittw., 11. Oct., Rindfl. mit Maisgries.  
Donnerst., 12. Oct., Rindfl. mit Möhren.

Druck von J. G. Wolf.

No

D

Eröffnung  
den Kö  
war B  
Hof- u  
Käuffer  
die Pr  
pagnie,  
Garder  
ziehung  
zweiten  
troffen,  
Hause  
ersten  
des di  
Dem  
einem  
mern,  
zwar  
Thron  
ten u  
Hofe  
Herren  
cirt n  
der be  
3/4 1  
hen  
Prinz  
von  
Corps  
nung  
Thur  
des  
König  
aus  
Etage  
Dier  
Herr  
Dier  
Par